DIE SIEDLER

von Arno Visino

Stellungnahme

Claudia Kapsner M. A.
Kunsthistorikerin
Gröbenzell, 15. April 2019

Verwendetes Material

Dieser Stellungnahme liegen Interviews mit Frau Lieselotte Visino, der Witwe Arno Visinos, zugrunde, zu denen schriftliche Aufzeichnungen vorliegen. Daneben wurden schriftliche und bildliche Quellen (Zeugnisse, Schreiben, Briefe, Fotoalben, Fotos etc.) sowie Darstellungen (Chroniken, Zeitungsartikel, Kunstführer und -bücher etc.) herangezogen. Auch eine Internetrecherche wurde durchgeführt.

Inhalt

1. Angaben zum Wandrelief 4
2. Beschreibung 8
3. Erläuterung zum Wandrelief 16
4. Resümee 22
Danksagung 23

1. Angaben zum Wandrelief

Titel Die Siedler

Künstler Arno Visino
*17.07.1930 Vilshofen
† 22.02.2016 Gröbenzell

1956 Meisterprüfung im Holzbildhauerhandwerk

Mitarbeit als Holzbildhauer am Wiederaufbau des Cuvilliés-Theaters, München

Einladung der Holzbildhauerinnung zur Deutschen Handwerksmesse in München 1954: Fertigen einer Kopie eines Moriskentänzers nach dem Original von Erasmus Grasser (um 1450-1518). Farbig gefasst wurde sie im Rathaussaal des Alten Rathauses am Marienplatz in München anstelle des Originals aufgestellt.

Einladung der Holzbildhauerinnung zur Deutschen Handwerksmesse in München 1961: Fertigen einer Schutzmantelmadonna nach eigenem Entwurf, Auftragsarbeit für die Kath. Pfarrkuratie Hl. Familie, Bad Tölz

Auftragsarbeiten für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege: Restaurierungen, Anfertigen von Kopien nach Originalen und Kopien ausschließlich von Bildmaterial

Seit 1957 freischaffender Holzbildhauermeister in Gröbenzell

Mitgliedschaften:
Berufsverband Bildender Künstler, Landesverband Bayern e. V., Regionalverband München und Oberbayern
Seit 1963 Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck,
1. Vorsitz 1976-79 und 1980-88
1974-84 Mitglied der Gruppe 74, Gröbenzell

Größe ca. 3,50 m in der Höhe und ca. 5,30 m in der Breite

Holz Kambala, auch Afrikanische Eiche genannt, ist ein edles, festes, sehr hartes Material, widerstandsfähig gegen Pilze sowie insektenfest.

Motiv Das Wandrelief veranschaulicht in zwölf Einzelszenen die Siedlungsgeschichte der Gemeinde Gröbenzell

Historie Der Architekt des Neubaus der Hauptzweigstelle Gröbenzell der Kreis- und Stadtsparkasse Fürstenfeldbruck Götz Dieter Raths erteilte als Generalbevollmächtigter an Arno Visino am 04.05.1964 den Auftrag zu einem hölzernen Wandrelief für die Schalterhalle. Der Auftragserteilung ging eine Entwurfsphase mit drei Entwürfen voraus.

Arno Visino leimte im Rohbau der Sparkassenfiliale zunächst die Tafeln zusammen. Die gesamte Holzwand aus Kambala wurde auf ein Metalluntergestell montiert und an einer Wand der Schalterhalle aufgestellt. Das Untergestell fertigte der Schlosser und Kunstschmied Ludwig Massong aus Gröbenzell.

In situ, d. h. auf einem Gerüst in der noch im Bau befindlichen Filiale, begann Arno Visino im Alter von 34 Jahren die Ausführung des Wandreliefs. Die Arbeit dauerte über ein halbes Jahr und war Ende Juni 1965 abgeschlossen.

Zuletzt wurde das Werk mit Antikwachs eingelassen und poliert, sodass es einen typisch stumpf-matten Wachsglanz bekam. Frisch gewachst haftet auf der glatten Oberfläche kein Staub, was sich ändert, wenn das Wachs eintrocknet und die Oberfläche rauer wird. Vom Künstler wurde es regelmäßig gepflegt, d. h. alle fünf Jahre mit weichen Pinseln gereinigt und erneut mit Antikwachs behandelt.

1998 entschied sich die Kreis- und Stadtsparkasse Fürstenfeldbruck für einen Neubau. Um das großformatige Relief aus dem Gebäude abtransportieren zu können, zersägten es der Schreiner Barrenscheen und Arno Visino fachgerecht in drei Längsteile.

Laut einem Schreiben vom 19.02.1999 der Kreis- und Stadtsparkasse Fürstenfeldbruck schenkte die Sparkasse das Wandrelief der Gemeinde Gröbenzell.

Status

Seit 1999 lagern die drei Längsteile des Wandreliefs und das Untergestell im Depot des Bauhofs von Gröbenzell.

2. Beschreibung

Vorbemerkung

Die folgende Untersuchung beruht auf Abbildungsmaterial. Das Wandrelief im Original konnte nicht eingesehen werden.

1. Bildreihe

Szene 1

In der oberen Bildreihe steht in der ersten Szene (Szene 1) ein Fuhrmann mit seinen beiden Pferden an einer Zollschranke. Er ist gerade dabei, dem Zöllner, erkenntlich an Helm und Hellebarde, einen Beutel mit Münzen als Wegezoll in die Hand zu reichen. Wie der Schriftzug auf dem Hinweisschild erläutert, handelt es sich um den Gröbenzoll. Ab 1570 ließ Herzog Albrecht V. einen bereits bestehenden Weg von München über Aubing und Olching nach Landsberg und Augsburg als Straße für Fuhrwerke ausbauen und errichtete ein Haus für einen Aufseher. Dieser hatte dafür zu sorgen, dass die Straße in einem guten Zustand war. Zudem war er als Fischer der Aufseher über den Gröbenbach, weshalb er für einige Zeit den Namen „Gröbenhüter" bekam. Schmackhafte Fische aus dem Gröbenbach wurden an die herzogliche Tafel geliefert. Unter Herzog Maximilian (ab 1623 Kurfürst) wurde zusätzlich eine Zollstelle eingerichtet, sodass die Tätigkeit des Zolleintreibens dazukam. Die Salzstraße von Oberföhring nach Landsberg ging hier vorbei.

Szene 2

Die nächste Szene (Szene 2) bezieht sich auf den frühesten Besitzwechsel im Ortsgebiet von Gröbenzell. Es geht um den Verkauf des Gröbenzeller Hofs, also der ehemaligen Zollstelle. Wie in der Chronik von Karl Sattler (Karl Sattler: Lochhausen-Langwied in der Vergangenheit und Jetztzeit. München 1931) ausgeführt, wurde 1792 das Anwesen von der kurfürstlichen Hofkammer öffentlich ausgeschrieben. Rasso Zwickl, ein 5/10 Gütler aus „Maurn" (Mauern) erwarb es am 21. März 1792 für 400 fl, also 400 Gulden. Zwei Herren aus dem Umkreis des Kurfürsten, vornehm und edel gekleidet, mit einem Barett als Kopfbedeckung und modischer Haartracht, sind mit dem in bäuerlicher Kleidung dargestellten Rasso Zwickl abgebildet. Gezeigt wird der Vertragsschluss als Geste. Man sieht den Moment kurz bevor die beiden rechten Hände zum Handschlag ineinander greifen.

Szene 3

In der dritten Szene (Szene 3) ist die von Bäumen umsäumte, 1925 erbaute Kirche St. Johann Baptist mit ihrem hoch aufragenden Kirchturm zu sehen. Vögel fliegen am Himmel. Rechts davon bringt ein Bauer in vorgebeugter Arbeitshaltung mit der Hand Saatgut aus. Dazu nutzt er ein Schultertuch. Vor ihm stehen zwei große Säcke mit Saatgut, einer zugeschnürt, der andere offen. Auch ein Krug, vermutlich mit Wasser gefüllt gegen den Durst, ist dabei. Diese Teilszene versinnbildlicht die Landwirtschaft, die für den Lebensunterhalt der Siedler wichtig war.

Szene 4

In der abschließenden vierten Szene der oberen Bildreihe (Szene 4) zieht ein Fischer mit seiner Angel einen großen Fisch aus einem Bach. Auf der anderen Seite des Ufers bestaunt ihn ein Mann, im Hintergrund schauen zwei Kinder von der Russenbrücke aus zu. Der Fischreichtum der Gegend und die Fischzucht sind Gegenstand dieser Abbildung. Die Russenbrücke wurde als Übergang über den Gröbenbach an der Zillerhofstraße ab 1916 von französischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs erbaut.

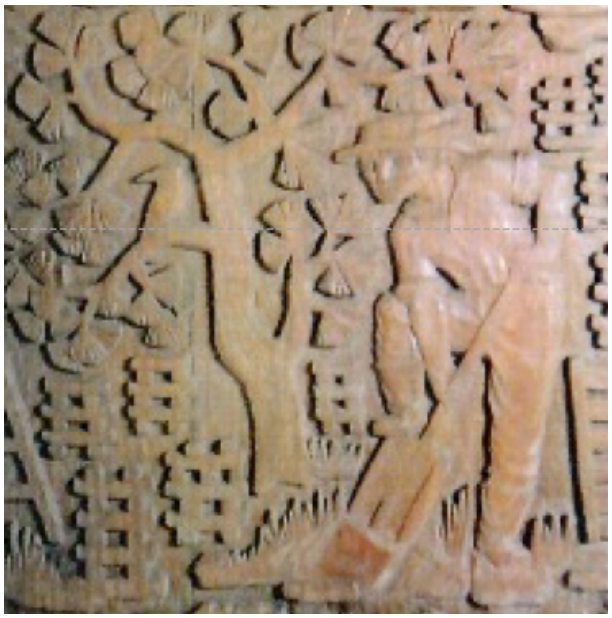
2. Bildreihe

Szene 5

In der ersten Abbildung der mittleren Bildreihe (Szene 5) ist die in Gröbenzell damals noch heimische Schafzucht dargestellt. Ein Schäfer steht gestützt auf seine Schäferschippe mit weitem Mantel und breitkrempigem Hut inmitten seiner Herde. Rechts vor ihm liegt sein Hund und blickt ihn an.

Szene 6 und 7

Als nächstes folgt eine Doppelszene (Szene 6 und 7) mit dem Kreislauf von Anpflanzen und Ernten im Gartenbau. Links wird die Szene von einem schräg angeschnittenen Zaun, rechts von einer aufgestellten Leiter begrenzt. Eine fünfköpfige (Siedler-)Familie arbeitet in ihrem Garten. Der Vater setzt den Spaten an und hebt ein Pflanzloch für ein junges Bäumchen aus, das seine Tochter kniend bereits bereithält. Ihr Bruder steht mit einer Gießkanne daneben, um anschließend den gepflanzten Baum anzugießen. Im fortschreitenden Jahreslauf reifen die Äpfel am Baum. Die Zweige des Apfelbaums biegen sich unter der Last der Früchte. Die Mutter erntet sie in einen Weidenkorb. Das Nesthäkchen der Familie sitzt neben der Leiter im Gras und beißt herzhaft in einen Apfel.



Szene 8

Auf dem achten und letzten Bild dieser Reihe (Szene 8) sieht man einen Torfstecher bei seiner mühevollen und überaus anstrengenden Arbeit, dem Torfstich. Bis in die 1980er-Jahre war der Torfstich in der Moos- und Moorgegend um Gröbenzell gegenwärtig. Mit dem Torfscheit sticht der Torfstecher kraftvoll in den Boden. Der ist so hart, dass er mit dem Fuß auf seinem Arbeitsgerät sichtlich Druck ausüben muss. Seitlich und im Hintergrund sind die aufgeschlichteten rechteckigen Torfscheite zum Trocknen gestapelt. Ein Torfkarren, mit dem die Scheite transportiert werden, ist am rechten Bildrand angeschnitten. Früher wurde Torf als Brennmaterial verwendet.

3. Bildreihe

Die untere Bildreihe ist der Gegenwart Gröbenzells in den 1960er-Jahren gewidmet.

Szene 9

Zunächst wird in der neunten Szene (Szene 9) auf den Wildreichtum der Gegend verwiesen. Exemplarisch dafür stehen zwei Rehe zwischen Moorbirken, einer Föhre und Gräsern.

Szene 10

In der folgenden zehnten Szene (Szene 10) befinden sich eine Mutter und ihr Kind an einem Badesee, der stellvertretend für die vielen kleinen Seen rund um Gröbenzell steht, und winken zwei Flugzeugen am Himmel zu. Dass vereinzelt Flugzeuge über Gröbenzell zu sehen waren, hing mit der Nähe zum Flugplatz in Fürstenfeldbruck zusammen. Seitlich versetzt im Hintergrund stehen zwei einfache, ortstypische, giebelständische

Siedlerhäuser mit Satteldach, Kamin und ohne Dachüberstand. Vor dem rechten parkt ein Auto. Autos waren zu dieser Zeit in Gröbenzell rar. Mooskolben mit ihrem langen Blütenstand gehörten zum Erscheinungsbild der Landschaft und rahmen die Darstellung ein.

Szene 11

Die elfte Szene (Szene 11) wird dominiert von einem Zug, den eine Dampflokomotive antreibt. An der Haltestelle, die Gröbenzell 1898 bekam, steht in großen Lettern ‚Gröbenzell'. 1938-40 war die Eisenbahnstrecke München – Augsburg als zweite in Bayern errichtet worden. Hinter der Haltestelle erstreckt sich das Gebäude der ehemaligen Bahnhofswirtschaft, von der die große Dachfläche zu sehen ist. Den Vordergrund prägen verschiedene Bäume, insbesondere hohe Fichten.

Szene 12

Ein akkurat aufgeschlichteter Holzstapel vermittelt zur abschließenden zwölften Szene (Szene 12) mit der Darstellung von Imkerei und Fasanenjagd. Zum Bienenhaus mit drei Bienenkörben führt ein hölzerner Steg. Darüber fliegen pfeilschnell zwei Fasane aus dem Gebüsch. Ein Häschen in der rechten unteren Bildecke komplettiert das Wandrelief.

3. Erläuterung zum Wandrelief

3.1. Aufbau

Das Wandrelief ist klar strukturiert. Die Geschichte Gröbenzells wird mit je vier Einzelszenen pro Reihe friesartig in drei Reihen erzählt. Die Leserichtung folgt der Lesart des westlichen Kulturkreises von links oben nach rechts unten.

Szenen, die mit der zeitlichen Entwicklung des Ortes zu tun haben, sind die ersten drei Szenen (Zoll, Besitzwechsel, Kirche), die achte Szene mit dem Torfstich, die zehnte Szene aus den 1960er-Jahren mit Flugzeugen am Himmel und einem Auto vor einem Siedlerhaus sowie die elfte Szene mit der Eisenbahn und der ehemaligen Bahnhofswirtschaft, in dem sich aktuell noch das Musik- und Kultlokal ‚Hexe' befindet.

Die Reihenfolge der thematisch orientierten Szenen (Fischerei, Schafzucht, Gartenbau mit Anpflanzen und Ernten, Wildreichtum und

Imkerei) ist beliebig und folgt den Gestaltungsprinzipien des Künstlers. Berühmte Beispiele einer Erzählung in Friesform sind die Trajanssäule in Rom, errichtet 112/113 n. Chr. und der Teppich von Bayeux, um 1070 entstanden.

Die ersten beiden Reihen beschäftigen sich mit der Vergangenheit, die untere mit der Gegenwart Gröbenzells. Es fällt auf, dass die untere Reihe im Vergleich zu den beiden gleich hohen oberen Reihen schmaler ist. Vor allem in den mittleren Szenen der unteren Reihe ist die Erzählung verdichtet, d. h. es passiert viel auf wenig Raum. Die Bildsprache ist modern und lebendig. Szene 10 ist aufgebaut in Vordergrund (Badesee), Mittelgrund (Bäume, Menschen, Auto, Häuser) und Hintergrund (Himmel mit Flugzeugen). In Szene 11 überschneiden Fichten im Vordergrund einen Teil des Zugs im Hintergrund. Natur und Modernität werden miteinander verschränkt. Fortschritt, Mobilität und die zunehmende Schnelligkeit des Alltags werden mit der konzentrierten Darstellung vieler Elemente überzeugend ins Bild gebracht. Ein amüsantes Detail ist das Auto. Die Darstellung erinnert an die in dieser Zeit in Deutschland vermehrt aufkommenden Comics.

Die Entscheidung, die untere Bildreihe als schmalen Streifen auszugestalten und den beiden oberen Reihen mehr Platz einzuräumen, mag damit zu tun haben, dass jeder die Zeit, in der er lebt, kennt, doch der Blick in die Vergangenheit der Ortsgeschichte geschärft werden will. Wie es früher einmal war, lässt sich expliziter in größeren und übersichtlicheren Szenen vermitteln. In den ersten beiden Bildreihen ist die Bildsprache eher statisch. Das Querformat des Wandreliefs unterstützt die ruhige getragene Ausstrahlung; der Betrachter wird auf diese Weise eingestimmt. Er soll sich Zeit nehmen können, das Wandrelief in Ruhe anzuschauen.

3.2. Komposition

Der Blick des Betrachters wird gelenkt. Die Doppelszene (6. und 7. Szene) mit dem Naturkreislauf von Anpflanzen und Ernten hat thematisch eine besondere Bedeutung und steht deswegen im Zentrum des Wandreliefs. Als einzige ist sie nach beiden Seiten durch Gegenstände (Zaun und Leiter) scharf abgegrenzt und damit herausgehoben. Anpflanzen und

Ernten spielten für die Ernährung der Siedler eine wichtige Rolle. Der Gartenbau war lebensnotwendig; auf dem Moorboden gedieh alles prächtig. Schon 1914 wurde der Begriff ‚Gartenstadt' für Gröbenzell erstmals verwendet; heute noch ist er gebräuchlich. Dabei schwingt bei diesem Begriff eine doppelte Bedeutung mit. Im Städtebau steht er für eine Reformtendenz am Übergang zum 20. Jahrhundert ausgehend von England. Im Alltagsgebrauch wird er auf das Gesamterscheinungsbild eines Orts mit üppiger Pflanzenpracht übertragen.

Die Figuren an den Bildrändern (Zöllner, Fischer, Schäfer und Torfstecher) sind in ihrer Körperhaltung und Blickrichtung auf die Mitte des Wandreliefs ausgerichtet. Der Betrachter folgt automatisch ihren Blicken und wird jeweils zur Hauptszene hingeführt. Der wandernde Blick kommt zur Ruhe und kann verweilen. In der dritten Bildreihe schauen die Rehe in Richtung Bildmitte, die Fasane fliegen exakt auf das Zentrum zu. Arno Visino hat das Wandrelief bewusst so angelegt, dass die Komposition die Mitte betont.

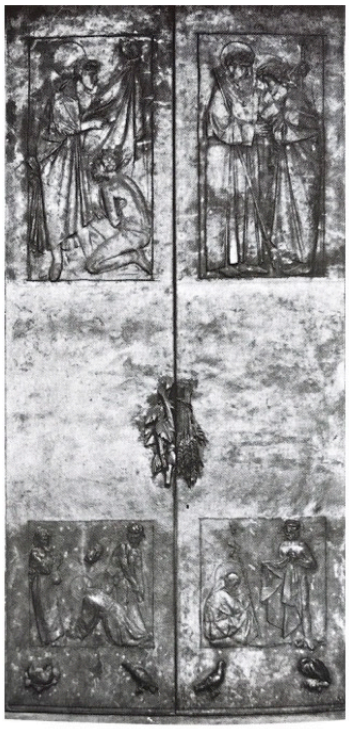
Die senkrechten Linien im Mittelbereich des Wandreliefs verstärken in allen drei Bildreihen den Fokus auf das Zentrum. Es sind dies der Kirchturm, der Stamm des Apfelbaums, die Mooskolben und Fichten. Diese Linien verleihen dem gesamten Bild Stabilität und Ruhe. Durch den leicht geschwungenen Stamm des Apfelbaums, der minimal von der gedachten symmetrischen Achse abweicht, wirkt die Mitte nicht zu starr, sondern ausgewogen. Die horizontale Gliederung der drei Bildreihen unterstützt als Gegenpol den harmonischen Gesamteindruck.

3.3. Interpretation und Intention

Das Wandrelief bedient im Allgemeinen die Vorstellung einer romantisch-verklärenden Naturidylle der Lebenswelt der Siedler. Der strapaziöse, mühselige und harte Alltag der Siedler wurde ausgeklammert. Ihn kann man sich in seiner Fantasie selbst dazudenken, wenn man das, was dargestellt ist, gedanklich durchdringt. Die Art der Darstellung ist abstrahierend gegenständlich. Der tektonische Körperaufbau der Figuren erinnert an die Figuren des Schweizer Malers Ferdinand Hodler (1853-1918) und auch an die Kunst der 1920er-Jahre. Einfluss auf die Figuren

könnten Plastiken Ernst Barlachs (1870-1939) und Georg Kolbes (1877-1947) gehabt haben.

Giacomo Manzù (1908-91) könnte für Arno Visino ebenfalls ein Vorbild gewesen sein, insbesondere die Figuren auf dem *Tor der Liebe*, einem Bronzetor des Salzburger Doms von 1957/58.



Giacomo Manzù: Tor der Liebe

Fuhrmann, Franz: Salzburger Dom. 18. Aufl. Salzburg: Verlag St. Peter 1999. (Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 4), S. 10.

Die Qualität der Figuren ist unterschiedlich. Eine Figur mit differenziertem Ausdruck ist der linke Mitarbeiter der kurfürstlichen Kammer, der in Körperhaltung und Mimik eine gewisse Überheblichkeit ausstrahlt. Besonders gelungen ist die Figur des Schäfers. In einem Gestus des

Aufstützens legt er seine feingliedrigen Finger auf die Schäferschippe und wirkt in Haltung und Gesichtsausdruck in sich versunken, bedächtig, nachdenklich und klug. Der Charakter dieser beiden Figuren tritt zutage. Der eine ist noch unreif, der andere edel in seiner Gesinnung.

Auf Details legt Arno Visino Wert. Die ortstypische Vegetation gibt er so genau wieder, dass man erkennen kann, um welche Pflanzen es sich handelt. Mehrmals sieht man junge emporschießende Moorbirken mit dünnen Stämmen und eiförmigen Blättern. Manche wirken, wie in der Natur auch, strauchartig. Daneben prägen stilisierte Föhren, teils mit knorrigen Stämmen, die Moos- und Moorlandschaft. Die Föhren zeichnen sich durch ihre fächerförmigen Nadelbüschel aus. Mooskolben, ein Farn und Fichten sind zu identifizieren. Zum Ausschmücken der Szenen lassen sich ein Vogel – vielleicht eine Krähe –, ein Pflückkörbchen und eine Eule finden. Das Häschen in der rechten unteren Ecke wurde von Kindern in der Sparkasse tatsächlich gestreichelt. Ganz abgegriffen ist es. Doch so soll es sein: Kunst ist für die Menschen!

1931 wurde ein Siedlerfest in Gröbenzell gefeiert. Der Titel *Die Siedler* könnte darauf rekurrieren. Interessant ist es, sich zu überlegen, welchen Bezug es zwischen den Siedlern und der Sparkasse als Institution geben könnte, nachdem das Relief für die Gröbenzeller Filiale in Auftrag gegeben wurde.

Zwischen Siedlern und Sparern lässt sich eine Parallele feststellen: Beide müssen fleißig, sparsam und ausdauernd sein, um es zu etwas zu bringen. Die Siedler haben sich eine Existenz aufgebaut. Sparer können mit den gleichen Eigenschaften ein Vermögen aufbauen. Sie brauchen nur ihren Spargroschen vertrauensvoll in die Hände der Sparkasse legen.

Das kniende Mädchen mit einem jungen Baum, der eingepflanzt werden soll, verweist direkt auf das Motiv der Baumpflanzerin des 50-Pfennig-Stücks. Auf dem Flachrelief der Münze nach dem Entwurf des Bildhauers Richard Martin Werner aus Oberursel ist die zarte Wurzel frei in der Luft und deutlich sichtbar.

50-Pfennig-Stück

Arno Visinos Wurzel ist ähnlich gestaltet. Dagegen variiert er die kniende Haltung der Figur. Dieses Motiv wird im zentralen Bild dargestellt. Ein junger Baum wird eingepflanzt, wächst und trägt später Früchte. Übertragen auf das Geld der Sparer bedeutet das, wenn man der Bank sein Geld überlässt, wird es vermehrt und in der Zukunft kann man sein Vermögen „ernten".

Bei der Szene des Besitzwechsels steckt die Transaktion implizit in der Geste des Handschlags. In der ersten Szene wird konkret ein schwerer Beutel mit Münzen überreicht. Die Löcher, die gegraben werden, könnte man als Symbol für das Auffinden eines Schatzes deuten. Der Torfstecher konnte den Torf verkaufen und damit Geld verdienen. Die Eisenbahn benötigte Torf als Brennmaterial. Der Torf konnte folglich mit harter Arbeit in einen Schatz verwandelt werden. Bei der Gartenbauszene bedeutete die Ernte den Schatz für die Familie. Auch der Schäfer hat an seiner Schäferschippe eine kleine Schaufel, mit der er graben kann.

Christliche Themen mit christlicher Ikonografie sind ebenso enthalten. Sie bieten neue Interpretationsmöglichkeiten und Anschauungsmaterial für weiterführende Gespräche. Beim Motiv des Grabens kommt einem das Gleichnis vom Schatz im Acker in den Sinn, an der Zollschranke mit der Geldübergabe das Gleichnis vom Zinsgroschen. Auch das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hat mit Geld und Bezahlung zu tun. Über bedeutende Darstellungen in der Kunstgeschichte ließe sich gleichfalls sprechen, beispielsweise über Masaccios Fresko *Der Zinsgroschen* in der Brancacci-Kapelle in Santa Maria del Carmine in Florenz von 1425-28. Der Apfelbaum lässt Assoziationen mit dem Sündenfall zu. Eine weitere Frage wäre, was das Gebot „Macht Euch die Erde untertan", in unserer heutigen Welt und Umwelt bedeuten könnte. Insgesamt könnte man diskutieren, ob das Wandrelief nicht auch als Retabel aufgefasst werden könnte, als eine

moderne Ausformung eines Schnitzaltares. Es wäre sozusagen ein Altar für die Bank.

4. Resümee

1. Eine Bildhauerarbeit in Form einer kompletten monumentalen Wandfläche anzulegen war eine überaus innovative Idee und ist als eine herausragende Leistung zu würdigen. Ich kenne kein vergleichbares Werk. Es ist mit seiner Dimension ein beeindruckendes Unikat und – wie dargelegt – kunstgeschichtlich reichhaltig.

2. Hinsichtlich der verbildlichten Darstellung der Ortsgeschichte nimmt das Wandrelief eine Sonderstellung ein. Chroniken, also schriftliche Darstellungen, von Gröbenzell gibt es einige, dieses Objekt mit seiner visuell erzählenden Geschichte ist einzigartig. Kirchturm, Russenbrücke, Bahnhofswirtschaft sowie das Schild mit ‚Gröbenzoll' und der Name der Eisenbahnhaltestelle ‚Gröbenzell' verorten das Werk dezidiert. Damit ist es von kulturhistorischer Bedeutung.

3. Es lässt je nach Herangehensweise und Sichtweise unterschiedliche Narrative zu. Was kann aus Sicht der Geschichte, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde, Religionswissenschaft, der Bildhauerei, etc. darüber erzählt werden? Arno Visinos Wandrelief ist ein gutes Vermittlungsobjekt und hat das Potential, zu einem Kristallisationspunkt Gröbenzells zu werden.

2005 wurde vom Europarat die „Rahmenkonvention über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft", kurz „Faro-Konvention", verabschiedet. Darin heißt es, dass die Teilhabe am kulturellen Erbe ein Bürgerrecht ist. Des Weiteren wurde bereits 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet. In Artikel 27 heißt es „Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen".

Solange Arno Visinos Wandrelief in der Schalterhalle der Sparkassenfiliale in Gröbenzell hing, hatte die Öffentlichkeit Zugang zu diesem Kunstwerk und die Möglichkeit der Teilhabe laut „Faro-Konvention". Danach nicht mehr. Seit 20 Jahren liegt es auseinandergesägt am Bauhof. Mit dem Neubau des Rathauses tut sich eine Möglichkeit auf, ein Kunstwerk dieser Größe wieder präsentieren und würdigen zu können. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf!

Danksagung

Für das Gespräch und die Anregungen danke ich herzlich Herrn Dr. Ernst Wagner sowie Herrn Dr. Friedrich Tietjen und Herrn Mag. Herbert Justnik.